

Eine musikalische Schweizerreise im Jahre 1811

Autor(en): **Piguet du Fay, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **4 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An unsere Leser

Unser verehrter Redaktor, Herr Musikdirektor J. B. Hilber in Luzern, war infolge von Arbeitsüberlastung leider genötigt von der Redaktion unserer Zeitschrift zurückzutreten. Wir möchten Herrn Hilber auch an dieser Stelle für seine bisherige wertvolle Mitarbeit am Aufbau unseres Organs herzlich danken und zugleich wünschen, dass er uns als gelegentlicher Mitarbeiter treu bleibt, denn seine vortrefflichen Beiträge werden ohne Zweifel allen Lesern willkommen sein.

Im übrigen wird das «Orchester» in der gewohnten Weise weiter erscheinen und wir hoffen auch künftighin auf das Interesse unserer Leser rechnen zu dürfen.

Um wiederholt geäußerten Wünschen entgegenzukommen, werden wir von jetzt an, in jeder Nummer die Lebensdaten der bekanntesten, im betreffenden Monat geborenen oder gestorbenen Komponisten und Musiker angeben und wir hoffen, dass diese kurzen Notizen unseren Lesern nützlich sein und sie zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den genannten Meistern veranlassen werden.

Redaktion und Verlag des «Orchester».

Eine musikalische Schweizerreise im Jahre 1811

von A. Piguet du Fay

In unserer Dezember-Nummer vom letzten Jahre haben wir C. M. von Weber's Schweizerreise kurz erwähnt. Da verschiedene Leser näheres darüber wissen möchten, geben wir nachstehend eine ausführliche Beschreibung dieser für den jungen Komponisten denkwürdigen Reise, auf die er sich schon lange gefreut hatte.

Weber war ein Naturfreund und während seines Aufenthaltes in Stuttgart, als Sekretär des Herzogs Ludwig, hat er sicher bei seinen häufigen Ausflügen auf die Schwäbische Alp oder in den Schwarzwald manchmal mit Sehnsucht auf die schneebedeckten Gipfel unserer Alpen geblickt.

Der junge Komponist, der im Jahre 1807 nach Stuttgart gekommen war, war gezwungen seine Stellung als Sekretär des Herzogs und Musiklehrer der jungen Herzoginnen schon 1810 zu verlassen, da sein Vater, der ebenfalls in Stuttgart wohnte, sich eine Unbesonnenheit zu Schulden kommen liess, die die Ausweisung beider aus Württemberg zur Folge hatte. Von Stuttgart ging Weber nach München und seine komische einaktige Oper «Abu Hassan», welche dort uraufgeführt wurde, brachte ihm reichen Erfolg und auch die Gunst des bayerischen Königspaares. So konnte er im Sommer 1811 daran denken das Land seiner Sehnsucht endlich zu sehen.

Zunächst hatte unser Reisender eine unangenehme Ueberraschung. Er hatte gehofft unerkannt durch Württemberg fahren zu können, da er das Land wegen der noch in Kraft stehenden Ausweisung nicht betreten durfte, aber er wurde in Ravensburg verhaftet und musste dort fünf Tage warten, bis aus Stuttgart der Befehl kam, den Ausgewiesenen, unter militärischer Bewachung, an die Grenze zwischen Meersburg und Friedrichshafen zu bringen.

Ohne sich durch diesen Zwischenfall die Reiselust verderben zu lassen, fuhr Weber sofort weiter über Konstanz nach Ermatingen im Kanton Thurgau. Dort wurde er von seinem Freunde, Baron Hoggner auf Schloss Wolfsherg, mit grosser Herzlichkeit empfangen. Nachdem er sich etwas ausgeruht hatte, reiste Weber weiter den Rhein hinunter und kam nach Schaffhausen, wo Mitte August ein grosses Fest der «Helvetischen Musikgesellschaft» abgehalten wurde. Die kurze Erholungspause war mit der Komposition zweier Liedchen ausgefüllt worden, die er seinem Freunde Hoggner schenkte.

In Schaffhausen war Weber von der Grossartigkeit des Rheinfalles tief ergriffen und seine Bewunderung kannte keine Grenzen. Er wohnte im Gasthof zur Krone und lernte dort den Zürcher Komponisten Hans Georg Nägeli kennen, der ihm durch seine Gesangsschulen dem Namen nach schon bekannt war. Da Nägeli bei einer seiner zahlreichen Reisen nach Deutschland einer Aufführung der ersten grösseren Oper Webers beiwohnen durfte, so war es auch für ihn eine grosse Freude den jungen Komponisten kennen zu lernen. Zwischen den beiden Musikern herrschte bald ein so herzliches Verhältnis, dass Nägeli schon in der ersten Sitzung der «Helvetischen Musikgesellschaft», am 21. August 1811, vorschlagen durfte, Weber als Ehrenmitglied aufzunehmen, was auch sofort angenommen wurde. Bei der erwähnten Oper Webers handelte es sich um «Silvana, oder das Waldmädchen», die im Jahre 1810 in Frankfurt am Main mit gutem Erfolg aufgeführt wurde. Ein Thema aus dieser Oper verwendete Weber später in einer seiner Sonatinen für Violine und Klavier und in seinen Konzert-Variationen für Klavier und Klarinette.

Zu der Tagung der «Helvetischen Musikgesellschaft» hatten sich gegen 300 Musiker und Sänger aus der ganzen Schweiz in Schaffhausen eingefunden. Es wurden mehrere Konzerte abgehalten und grössere Werke aufgeführt. Weber war von den Leistungen unserer Schweizer Musikanten sehr befriedigt, wie es aus folgendem Brief an Gottfried Weber, den «Bruder in Musicum» hervorgeht:

«... Den 22. war das grosse Konzert in der Kirche, gegeben wurde Symphonie von Beethoven aus C-Dur, recht brav für ein grosses Orchester, das aus allen Enden der Schweiz zusammenkommt und mit einer Probe dies leisten muss, dann das «Vater Unser» von Himmel, «Frühling» und «Sommer» aus den «Jahreszeiten» von Haydn und das «Gloria» aus der c-moll Messe von Vogler. Bei der Zahl der Zuhörer, deren über 1600 waren, schallte es zu

sehr in der Kirche, was besonders am zweiten Tag, wo nur Solo-Konzerte und Arien gesungen wurden, sehr hinderlich war. Am ersten Tag mochten Orchester und Sänger etwa 240 sein, worunter sich besonders Madame Egli aus Winterthur und Madame Egloff aus Schaffhausen auszeichneten. Am zweiten Tag war das Konzert zu lang, es dauerte fünf Stunden und am interessantesten war mir ein Quartett ohne Begleitung von einem jungen Schweizer, namens Xaver Schnyder von Wartensee (1786-1868) komponiert, welches recht viel Talent verrät. Eine Ouverture von Herrn Auberlen höchst mittelmässig und abgedroschen. Der ganze Verein war aber sehr interessant, und besonders herzlich auch der letzte Abend, den die Mitglieder auf der «Kaufleute Stube» zubrachten »

Unter den neuen Bekanntschaften, die Weber in Schaffhausen gemacht hatte, befanden sich auch Meyerbeer und seine Eltern. Mit ihnen zusammen verliess er Schaffhausen am 24. August, um in Winterthur ein Konzert zu geben. Mit diesem Konzert hatte es aber erhebliche Schwierigkeiten, denn die Beschaffung eines Konzertflügels erwies sich als unmöglich und Weber musste sich mit einem alten Klavier zufrieden geben. Dann genügte auch das aus Dilettanten bestehende Orchester in keiner Weise den Ansprüchen Webers und nachdem er die besten Spieler ausgewählt hatte, musste er die ganze Orchesterbegleitung für Quartett umarbeiten. Durch alle diese unvorhergesehenen Schwierigkeiten wurde der Aufenthalt des Komponisten in Winterthur sehr ausgedehnt und er war froh die Gastfreundschaft der Familie Egli geniessen zu dürfen, da der ziemlich magere Ertrag des Konzertes kaum seine Kosten gedeckt hätte.

Ende August 1811 kam Weber endlich in Zürich an. Sein erster Besuch galt Hans Georg Nägeli, denn er hoffte ihn als Verleger gewinnen zu können. Von den bisherigen Werken Webers waren erst einige Klavierstücke im Druck erschienen, die der Komponist zum Teil selbst lithographiert hatte. Nebenbei bemerkt verdankt ihm die damals vor wenigen Jahren von Senefelder erfundene Lithographie eine wesentliche Verbesserung. Leider hatte Nägeli zu jener Zeit seine Verlegertätigkeit fast gänzlich aufgegeben um sich je länger, je mehr der Komposition und der Lehrtätigkeit zu widmen, sodass aus diesem Plan nichts wurde. Am 3. September gab Weber noch ein Konzert welches ihm grossen Erfolg brachte und ihn für die bisherigen Enttäuschungen reichlich entschädigte.

Nun konnte Weber endlich an den wirklichen Zweck seiner Reise denken und, um die Naturschönheiten unseres Landes ganz und voll zu geniessen, beschloss er zu Fuss in die Innerschweiz zu wandern. Am 6. September machte er sich mit einem Freund auf den Weg über den Albis nach dem Zuger See. Als er mit seinem Begleiter die Albishöhe erreicht hatte, wurde er von dem sich ihm darbietenden Panorama überwältigt. Er besuchte dann das Schlachtfeld bei Kappel und fuhr noch am gleichen Tag per Schiff von Zug nach Immensee, besichtigte die Tells-Kapelle und wanderte am selben

Nachmittag bis Rigi-Staffel, wo er gegen 7 Uhr Abends, ganz erschöpft von den ungewohnten Strapazen ankam. Am nächsten Tage — den 7. September — bestieg er schon um drei Uhr Morgens den Kulm um den Sonnenaufgang zu sehen. Er musste noch bis halb sechs Uhr warten um das Tagesgestirn in seinem herrlichen Glanz bewundern zu dürfen. Webers Erwartungen wurden, wie aus folgender Tagebuchnotiz hervorgeht, weit übertroffen: «Um halb sechs Uhr erschien die Sonne in ihrem Glanze, nachdem sie die Spitzen der Gletscher vergoldet hatte, und reichlich war ich für meine Mühe belohnt. Beschreiben muss man so etwas nicht

Von der Rigi aus ging Weber nach Weggis hinunter und er trank mit seinem Freunde aus der wundertätigen Quelle bei der Kapelle zur «Jungfrau im Schnee». Nach einer herrlichen Fahrt auf dem Vierwaldstättersee kamen die Freunde um ein Uhr in Luzern an.

Mit seinen weiteren Konzertplänen in Bern und Solothurn hatte er wenig Glück, denn das eine kam aus verschiedenen Gründen nicht zustande, und mit dem finanziellen Erfolg des anderen war er nicht zufrieden. Von Bern aus machte Weber noch eine Tour ins Berner Oberland und bestieg den hinteren Grindelwaldner Gletscher. Er war auch dem bayerischen Gesandten d'Ollory in Jeggendorf empfohlen worden, der ihn sehr herzlich empfing. Während seines dortigen Aufenthaltes komponierte Weber eine Szene und Arie für eine Frau Peyermann, sowie ein Menuett und Allegro für Klarinette mit Streichquartett, die er später für das bekannte Klarinetten-Quintett verwendet hat.

Weber wanderte darauf nach Aarau um den berühmten Schriftsteller Heinrich Zschokke kennen zu lernen, welcher aber leider verreist war. In Basel konnte Weber noch ein Konzert geben, das ihm wieder reichen künstlerischen und materiellen Erfolg eintrug und seiner Reisekasse einen willkommenen Zuschuss brachte.

Auf der Heimreise blieb Weber noch einige Tage bei seinem schon genannten Freunde, Baron Hoggner auf Schloss Wolfsberg, und kehrte dann Ende November, über Lindau nach München zurück.

Weber hatte nachhaltige Eindrücke verschiedener Art von seiner Schweizerreise mitgenommen. Vor allem war er von unserer Alpenwelt und von ihrer unbeschreiblichen Erhabenheit tief ergriffen. Er war auch über den Stand der Musikpflege in unserer kleinen Republik sehr überrascht und die Leistungen unserer Gesangvereine und unserer Dilettanten-Orchester machten ihm grosse Freude, denn diese Begeisterung und Hingabe der breitesten Volksschichten für die edle Musica war ihm ganz neu.

Schon fünfzehn Jahre später, im Alter von vierzig Jahren, starb Weber ohne die Schweiz je wieder gesehen zu haben.

Ein Bruder Carl Marias, Edmund von Weber (1766—1828) war als Musikdirektor in Bern tätig. Sein Bruder sagte von ihm, «er sei ein braver Komponist und routinierter Musikdirektor».